

DER LEIB VON CHRISTUS VERBINDET KULTUREN

Migrationskirchen verleihen der Schweizer Kirchenszene ungeahnte Farben. Nehmen wir sie wahr? Ein Pastor schildert, worum es afrikanischen Christen geht.

Berhanu Chernet leitet in Bern die eritreisch-äthiopische Gemeinde die Elshalom Evangelical Church. Der 59jährige Äthiopier ist mit der Eritreerin Meheret verheiratet. Er arbeitete für die Nillandmission. Als 1998 der Krieg mit Eritrea ausbrach, drohte dem binationalen Paar die Trennung durch Deportation. Auf Rat der Mission reisten die beiden mit ihrer Tochter in die Schweiz und erhielten nach Jahren Asyl.

Brücke über die Kluft

Berhanu und Meheret modellieren als Paar die Verbundenheit der Völker, die Jahrhunderte in guter Nachbarschaft lebten. Die Eritreer und die Tigrinya in Nordäthiopien sind ein Volk mit zwei Dialekten. Nach ihrer Ankunft pflegten die Chernet in Bern Kontakt zu Landsleuten. Und suchten eine äthiopisch-eritreische Gemeinde aufzubauen – als Brücke über die von Politikern geschaffene ethnische Kluft.

«Unser christlicher Glaube sollte den politischen Gegensatz überwinden», sagt Berhanu. «Als Christen haben wir eine neue Identität, wir kommen als Brüder und Schwestern in die Gemeinde. Christus verbürgt unsere Einheit.» Für Eritreer – erst 1993 errang ihr Land die Unabhängigkeit – ist es schwieriger, ihre geistliche über die nationale Identität zu stellen.

Gastrecht in der Kirche im Spiegel

Zuerst trafen sich die Afrikaner in Wohnungen. Dann begann die Suche nach einem Saal. Berhanu fragte viele Kirchengemeinden an. Köniz war bereit, auf Mieteinnahmen zu



Eritreischer Lobpreis des Friedenskönigs.

verzichten. Seit 2003 versammelt sich die Gemeinde im Spiegel und feiert am Sonntag von 15 bis 17 Uhr in der Kirche Gottesdienst in Amharisch (Landessprache in Eritrea vor der Unabhängigkeit). Am Mittwoch Abend treffen sich Mitglieder aus dem Espace Mittelland zu Gebet und Bibellese.

Vor Corona führte die Gemeinde freitags eine Gebetsnacht durch. Von den sechzig Mitgliedern verliess 2019 fast die Hälfte die Gemeinde. Ein verheirateter Mann hatte eine Zurechtweisung nach anstössigem Verhalten nicht akzeptiert und die Verantwortlichen verleumdet. Für die grosse Eritreer-Community der Schweiz (30'000 +) gibt es über fünfzehn evangelische Gemeinden in ihrer Sprache.



Einheit sichtbar machen:
Berhanu Chernet.

Gewünscht: Freundschaft

Welche Mauern nimmt der Pastor, der sich auf Deutsch genau auszudrücken vermag, zwischen Migranten und Einheimischen wahr? Afrikaner geben Beziehungen ein grosses Gewicht, sagt er, in der Familie und mit Freunden. Der hiesige Individualismus fühlt sich für Afrikaner kalt an.

Es hemmt sie auch, wenn bei einer Kontaktaufnahme der Schweizer gleich fragt, wie er helfen könne. Berhanu und seine Freunde wünschen Beziehungen auf Augenhöhe, Freundschaften, in denen es nicht zuerst um Bedürfnisse der Zugewanderten geht. «Wir sind ein Leib. Gott schenkt uns allen seine Gnade. Wir sollten diese Mauer entfernen – eine Brücke bauen.» Berhanus grosser Wunsch ist es, die Einheit in Christus vermehrt sichtbar zu machen.

«Afrika hat viele Ressourcen»

In Eritrea sind seit Jahren Hunderte Christen in Haft, teils unter unmenschlichen Bedingungen. Evangelikale Freikirchen sind verboten; der Staat anerkennt nur die orthodoxe, die katholische und die lutherische Kirche. Die Berner Gemeinde trägt Gott dauernd ihre Bitten vor: Versöhnung von Eritrea und Äthiopien, Frieden, Stabilität und Freiheit. Würde gut regiert, könnten die Menschen für sich selbst sorgen, ist Berhanu überzeugt. Die Vorgänge im Sudan werfen ihre Schatten auf das Horn von Afrika. Im grössten Land des Kontinents haben starke Kräfte seine Islamisierung betrieben. Somalia leidet schrecklich. Berhanu weist jeden Somalier, den er trifft, auf Versöhnung hin, die zwischen Menschen beginnen soll.

Peter Schmid, Redaktion